

Zürcher Kunstchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hielt W. K. Wiemken: eine Art Triptychon-Entwurf grösster farbiger Empfindlichkeit. Ob die schwebende Feinheit der Figuren sich im Wandbild hält? Die Detail-skizze beweist das richtige Gefühl dafür, dass die Ausführung in der Farbe zur Vereinfachung zwingen würde. Die kräftige, farbig hell gehaltene Figurengruppe am Strand von W. Bodmer (3. Preis) lebt mehr in statischer Ruhe als in dynamischem Spiel. Carlo Königs «Im Schatten der Stadt» zeigt das etwas befangene Spiel von Grossstadtkindern im schmerzlichen Gegensatz zu ihrer Umgebung öder Miethauswände, Bretterzäune und Kohlenhaufen — in dumpfgrauen feingestufteten Farben. «Mosaik» scheint uns im Ausführungsvorschlag nicht sehr glücklich (viel Rosa und Weiss), «Sailgumpe» erfreulicher als der Jurybericht zugibt, jedenfalls weniger gestaltlos als das märchenhafte «iuventus ludusque», fröhlicher als das recht ungelöste Spiel der farbig klaren Kinder-Mariotten in «Machet auf das Tor». — Auf die übrigen 23 Entwürfe näher einzugehen müssen wir verzichten, selbst auf die Gefahr hin, ungerecht zu sein.

Von den Aufträgen ist *Theo Ebles* Porträt Dr. F. Sarasin als neuer Versuch am wertvollsten; der scharfe Kopfumriss und die Gesamtfarbigkeit gehen hier verschiedene Wege, die Farbigkeit des Kopfes deckt andere Bildteile über den Umriss hinaus. — Bei den 11 eingegangenen Entwürfen zu *Kleinplastiken im Garten des Bürgerospitals* spürt man eine gewisse Ratlosigkeit der Aufgabe gegenüber. Die plastisch besten Arbeiten finden sich unter den thematisch ganz neutralen Lösungen. «Die Gans» in Bronze von *Karl Bauer*, in ihrer lebenswarmen knappen Formensprache an ähnliche Arbeiten Gauls erinnernd, wurde zur Ausführung angenommen. «Pelikan», «Junger Hund» (prämiert), (Bär und Schimpansen) waren

Zürcher Kunstchronik

Das zweite Stockwerk des Kunsthauses, das während der Picasso-Ausstellung aufrührerisch modern wirkte, präsentiert sich wieder als museale Galerie, während in den gewohnten Räumen des ersten Stockwerks zwanzig Maler und Graphiker ihre neuen Arbeiten ausstellen. Im Kuppelsaal bilden die grossen Landschaften des nunmehr in Arlesheim lebenden Berners *Fred Stauffer* gleichsam ein zusammenhängendes Ganzes. Noch stärker als bei den vor kurzem in Winterthur gezeigten grossen Aquarellen erhält man hier den Eindruck, dass Fred Stauffer sich zum repräsentativen schweizerischen Vertreter des Neorealismus im Landschaftsbild entwickelt hat. Die Illusion dieser Bergbäche, Tannenwälder, Felshöhen und See-flächen ist so zwingend, dass das erstaunliche malerische Können gar nicht als solches hervortritt. Alles ist von unverrückbarer Bestimmtheit, ehrlich und stark im Erforschen des Naturbildes. Allerdings herrschen aus-

von anderer Seite vorgeschlagen. Unter den figürlichen Arbeiten kommt «Neues Leben» einer sinngemässen Formulierung am nächsten, ist nur in Geste und Aufstellung reichlich anspruchsvoll. «Knospe» — ein sitzender Knabe — wirkt darin sympathischer; etwas von der Müdigkeit des Genesenden ist darin. Der Jurybericht hätte sich die Figur ermunternder gedacht (4. Preis). Sind demnach die harmlos-gesunden Tiere doch die beste Ermunterung für die Genesenden?

Die dritte Aufgabe, *Zeitbilder als graphischer Wandschmuck* ist zu einem erstaunlich grossen Prozentsatz sehr unaktuell verstanden worden. Coghufs radierte «Dokumente» wirken entschieden am eindrucklichsten durch ihre mutige und doch beherrschte Kritik und ihr sicheres graphisches Temperament. Dass die Holzschnitte «Neubau», «Brotlos» ausscheiden mussten, ist bedauerlich. Die räumlich suggestiven «Farbholzschnitte» von *E. Giese* wirken plakatartig. *Fritz Baumanns* andeutungsreiche Blätter liessen sich eher als Zyklus in einer satirischen Zeitschrift denken. Sprudelnde Gesprächigkeit ohne stark kompositionelle Belastung lebt in *W. K. Wiemkens* Arbeiten. Bei einigen Blättern — besonders der sehr gekonnten Reihe «Kritik 1–5» — ist die Auseinandersetzung mit George Gross deutlich spürbar. Ueber-raschende Lebendigkeit lässt die graphisch grossformigen und klaren Blätter von Julia Eble-Ries (Mutter und Kind, im Spital u. a.) auch um ihrer persönlichen Haltung willen nicht vergessen; dagegen erwärmt man sich für Paul Wildes «Film des Proleten» und seine bewusste Naivität schwerer. Willy Wenks «Aveugle» und «Fischer» wurden wohl als graphische Leistungen trotz ihrer Beziehungslosigkeit zur Gegenwart des Ankaufs würdig gefunden.

Dr. M. K.

schliesslich düstere Stimmungen: bleierner Himmel, nasser Schnee, lastende Nebel und ungestaltliche Bergwelt. Aber die Erlebniskraft, die in diesen festgeschlossenen Tafeln steckt, wird auch einmal wieder hellere Klänge finden.

Wilfried Buchmann malt wesentlich rascher und leichter. Seine lebhaft ins Format gesetzten, räumlich frisch vibrierenden Landschaften zeigen einen farbig lebhaften, duftigen Spätimpressionismus, der sich wohl in die Unbeschwertheit südlicher Landschaftsmotive einlebt. Bei *Karl Hügin* sehen wir wieder die knappen Formate, bei denen die Bildmotive im bewegten Gefüge der Figuren über den Rahmen hinauszugreifen scheinen. Das Farbige ist etwas kalt und stockend, der malerische Bildgedanke wirkt oft treffend und klar, aber dennoch nicht immer als befreiende Lösung. *Paul Bodmer* versenkt sich in eine poetische Phantasiewelt, die mit pompejanischen

Kleinfiguren, mit Kompositionsrythmen alter Historienbilder, mit kühlen Farbenklängen und Faltenspielen belebt wird. Ein präziöser Neuklassizismus wird vor allem in dem vielfigurigen Wandbildentwurf fühlbar. Als Graphiker entwickelt der Tessiner *Aldo Patocchi* eine erfinderische Holzschnittmanier, die einen fast kunstgewerblich sauberen Zug besitzt. Fünfzehn Künstler aus den Kreisen des «Graphischen Kabinetts» bestreiten in vier Räumen eine Ausstellung von Zeichnungen, Aquarellen und Graphiken, die ein ungemein kultiviertes Niveau aufweist. Einige der besten Namen aus allen Teilen der Schweiz sind vertreten.

In der Galerie *Aktuarys* zeigt *Augusto Giacomelli* Bilder von seiner Afrikareise. Die kleinen Strassenbilder halten durch die verschwebenden Pastelltöne am sichersten die flirrende, unwirkliche Atmosphäre farbiger Halbschatten fest. Die Oelbilder dagegen — Schiffe im Hafen, Orangenverkäufer, weite Landschaftsausblicke, Hotelzimmer — leben von jener farbigen Verzauberung, die auch den Blumenbildern eigen ist und dem Künstler unter allen Himmelsstrichen treu bleibt. — *Kaethy Krahnstoever* pflegt mit raffinierten Mitteln und kunstvoller Exaktheit das gestickte Bild kleinsten Formates. — Ungemein frisch und lebendig wirkten im *Koller-Atelier* die zahlreichen Bilder von *Edwin Hunziker* in *Lipari*: Hier erscheint die südliche Umwelt wirklich als

befreiend. Die begierig aufgefangenen Beobachtungen und Notierungen lassen sich zwar nicht immer eindeutig zum Ganzen zusammenschliessen. Ein Akt ist ganz von komplementären Farbenspielen beherrscht; die Küstenlandschaften dagegen haben eine starke, unmittelbare Stimmung in ihrer malerischen Bewegtheit. Ueberall wird ein ursprüngliches Empfinden fühlbar.

Weinfelden, Ausstellung thurgauischer Künstler

26. November bis 11. Dezember 1932. Im grossen Saal des Primarschulhauses an Stellwänden rechts und links eines Mittelganges angeordnet, präsentierte sich diese regionale Ausstellung von Malerei, Graphik und Plastik ausgezeichnet. Auch finden derart improvisierte Ausstellungen an Orten, wo sonst keine solchen Veranstaltungen üblich sind, ein viel lebhafteres Interesse beim Publikum, als die meisten großstädtischen Ausstellungen. Andererseits reicht die regionale Zusammengehörigkeit der Künstler nicht hin, dem Ganzen einen bestimmten einheitlichen Charakter zu geben. Die Zusammenstellung erscheint unvermeidlicherweise zufällig, weshalb wir auf Nennung einzelner Namen verzichten, abgesehen von dem des in Stuttgart lebenden Thurgauer Bildhauers *J. Brüllmann*, von dem Weinfelden auch schon einen Brunnen vor dem Rathaus besitzt.

p. m.

Zürcher Kunstgesellschaft

Trotz der stattlichen Zahl von 420 Anwesenden hat die Kunstgesellschaft kaum Anlass, auf ihre ausserordentliche Generalversammlung vom 7. November stolz zu sein, die mit einer überstürzten, aus augenblicklicher Animosität und Opportunität geborenen Statutenrevision endete, die für die Zukunft jede Möglichkeit einer Initiative und aktiven Mitarbeit der Generalversammlung ein für allemal lahmlegt — und lahmlegen soll. Bekanntlich hatte die ordentliche Generalversammlung vom 18. Juli eine erhebliche Veränderung in der Zusammensetzung des Vorstandes gebracht (siehe «Werk» 8/1932, Seite XXXVII). Dabei war auf Antrag des Präsidenten, Herrn Dr. Jöhr, Generaldirektor der Kreditanstalt, das langwierige Wahlgeschäft mit einstimmiger Billigung der Versammlung dadurch abgekürzt worden, dass im letzten Wahlgang entgegen den Statuten das relative, nicht das absolute Mehr gelten sollte. Die Wahlen fielen nicht nach dem Wunsch des Vorstandes aus, und so wurde der Vertrauensjurist eines befreundeten Finanzinstitutes veranlasst, diesen Abstimmungsmodus anzufechten, und zwar fand man es angemessen, dies vor dem Friedensrichter zu tun, wo sich sonst die Hausfrauen mit ihren Dienstboten und die Mieter mit ihren Hausherrn herumzanken. Auch an der ausserordentlichen Generalversammlung mussten die

Mitglieder zwei langfädige Advokatenplädoyers anhören, deren Reiz dadurch nur unwesentlich erhöht wurde, dass das eine in der Rolle des jugendlichen Liebhabers eines Sommertheaters, das andere mehr mit onkelhafter Bonhomie vorgetragen wurde. Es wäre vielleicht einer Kunstgesellschaft würdiger gewesen, Rede und Gegenrede direkt zu verhandeln, — denn schliesslich sind wir doch unter Gentlemen? — aber man bestand nun einmal auf juristischem Beistand und Rechtsgutachten. Aber es war doch ein reichlich starkes Stück kasuistischer Dialektik, die missliebigen Entscheidungen der Generalversammlung als «Zufallsmehr» zu bezeichnen — weil 180 Mitglieder da waren statt der üblichen 20! War es nicht ebenso «Zufall», dass vor ein paar Jahren beschlossen wurde, den Kollektivmitgliedern entsprechend ihren Zuwendungen nicht nur eine Anzahl Eintrittskarten, sondern Mitgliedskarten mit Stimmrecht zu verleihen? Und so sassen sie denn da, die strammen Segelklübler und Grasshoppers und Portokassenjünglinge von den Banken, und als ein Naiver vorschlug, geheim abzustimmen, da gab es einen Augenblick hochgemuter Entrüstung: Ha! wir freien Schweizer stehen öffentlich zu unserer Meinung, und so schwuren die Bankjünglinge mit heroischem Einsatz ihrer Person öffentlich für das